

Einführungsvortrag

**Univ.-Prof. Dr. Dieter Lenzen**

HRK-Vizepräsident für Internationale Angelegenheiten,  
Sprecher der Gruppe der Universitäten der HRK

**DAAD-Fachtagung zur Internationalisierung der Lehrerbildung**

Freitag, 8. November 2013

Landesvertretung Nordrhein-Westfalen, Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,

in den vergangenen Jahren haben die deutschen Hochschulen bemerkenswerte Fortschritte in ihren Internationalisierungsprozessen erzielen können. Diese Erfolge sind auch darauf zurückzuführen, dass deutsche Hochschulen die Internationalisierung von Forschung und Lehre zunehmend als zentrale strategische Aufgabe begreifen, der sie einen gebührend hohen Stellenwert einräumen. Ich erwarte, dass unsere Universitäten so den Anschluss an ein sich graduell entwickelndes Welthochschulsystem schaffen werden; ein internationales Hochschulsystem, in dem sie nicht nur als mehr oder minder passive Nachahmer vermeintlich überlegener anglo-amerikanischer Modelle auftreten, sondern in dem sie eine aktive Rolle ausfüllen, die es ihnen erlaubt, das globale Hochschulsystem mitzugestalten und die spezifischen Stärken des nationalen deutschen Wissenschaftssystems gezielt einzubringen. Zugleich jedoch gibt es zentrale hochschulische Aufgabenfelder, deren Grad an Internationalisierung stark unterentwickelt ist. Hierzu zählt sicherlich auch der Gegenstand der heutigen Fachtagung, die Internationalisierung der Lehrerbildung. Die Internationalisierung der universitären Lehrerbildung ist zweifelsohne eine der schwersten Aufgaben, die

es im Rahmen einer ganzheitlichen Internationalisierung der deutschen Hochschulen zu bewältigen gilt.

Betrachtet man die nackten Zahlen so müsste der Lehrerbildung im Allgemeinen und ihrer Internationalisierung im Besonderen eine ungleich größere Aufmerksamkeit zuteilwerden, als dies an vielen Universitäten lange Zeit der Fall war. Laut den Angaben des Statistischen Bundesamtes waren im Wintersemester 2012/13 knapp 233.000 Studierende in Lehramtsstudiengängen eingeschrieben. Somit strebten 9,3 Prozent aller Studierenden an deutschen Hochschulen einen Abschluss in einem lehrerbildenden Studiengang an. Nimmt man lediglich die Gruppe der Universitäten in den Blick, so ist gar jeder siebte Student in einem Lehramtsstudiengang eingeschrieben. An der Universität Köln, einer der größten Universitäten in Deutschland, ist es ein Viertel der Studierenden, das einen Abschluss in einem Lehramtsstudiengang anstrebt. Das sind alleine in Köln ca. 10.000 Studierende. An der Humboldt-Universität sind es wiederum gute 13 Prozent der Studierenden und an der Freien Universität Berlin knappe zehn Prozent der Studierenden, die sich für ein Lehramtsstudium entschieden haben. Deutschlandweit bieten insgesamt 120 Hochschulen – vornehmlich Universitäten und Pädagogische Hochschulen – Lehramtsstudiengänge an. Dies ist knapp die Hälfte der aktuell 268 HRK-Mitgliedshochschulen. Es liegt auf der Hand, dass eine ganzheitliche Internationalisierung des deutschen Hochschulsystems nicht denkbar ist, wenn die Lehrerbildung weiterhin ausgespart bleibt. Zugleich, und dies ist lediglich die Kehrseite dieses Szenarios, droht der universitären Lehrerbildung die Abkoppelung von größeren Entwicklungsprozessen, in diesem Fall von der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Beide Szenarien gilt es zu verhindern. Auf beide Szenarien steuern wir derzeit jedoch zu.

Dies legen zumindest die Ergebnisse des HRK-Audits „Internationalisierung der Hochschulen“ nahe. Wie vielen von Ihnen sicherlich bekannt ist, bietet die Hochschulrektorenkonferenz ihren Mitgliedshochschulen seit 2009 die Teilnahme an einer unabhängigen und systematischen Internationalisierungsberatung an. Diese wird von den Hochschulen erfreulicherweise stark nachgefragt, so dass bis Ende

dieses Jahres insgesamt 42 Hochschulen das Audit durchlaufen haben werden. Zu den zentralen Ergebnissen des Audits zählt auch die ernüchternde Feststellung, dass sich einige der bereits auditierten Universitäten zwar über ihre Lehrerbildung definieren, diese jedoch aufgrund der besonderen strukturellen Herausforderungen aus ihrer Internationalisierung geradezu ausklammern. Dies steht einer ganzheitlichen und strategischen Internationalisierung der Hochschulen, wie sie von der HRK befürwortet wird, entgegen. Der Ansatz einer ganzheitlichen Internationalisierung von Hochschulen geht zurück auf die Internationale Strategie der Hochschulrektorenkonferenz, die im November 2008 unter dem Titel „Die deutschen Hochschulen in der Welt und für die Welt“ verabschiedet wurde und die seither die Richtschnur für die internationalen Aktivitäten der HRK bildet. Ohne auf die konkreten Details der Entschließung einzugehen, möchte ich an dieser Stelle hervorheben, dass ein ganzheitlicher Ansatz impliziert, dass die Hochschulen auf der Grundlage ihrer Mission und ihres Profils eine umfassende, institutionsspezifische Internationalisierungsstrategie entwickeln, die die Internationalität der Hochschule als Ganzes zum Ziel hat. Internationalisierung sollte somit nicht auf bestimmte Forschungsbereiche oder Teilaspekte wie beispielsweise den Austausch von Studierenden beschränkt bleiben. Dies bedeutet letztendlich auch, dass ein solcher zentraler Bereich wie die universitäre Lehrerbildung von den Internationalisierungsbestrebungen der deutschen Hochschulen nicht ausgeklammert bleiben darf. Daher ist es nur konsequent, dass sich in den aktuellen Empfehlungen der HRK-Mitgliederversammlung zur Lehrerbildung vom Mai dieses Jahres erstmalig ein Abschnitt zur Internationalisierung und Interkulturalität in der Lehrerbildung findet. Die Empfehlungen sind nicht nur ein klares Bekenntnis zur Bedeutung der Lehrerbildung an den HRK-Mitgliedshochschulen, sie rücken zudem die Frage der Internationalisierung der Lehrerbildung neben andere aktuelle Themenstellungen wie die Eignungsfeststellung von Lehramtsstudierenden, die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention und die Verankerung der Lehrerbildung in den universitären Strukturen. Die hochschulische Lehrerbildung in Deutschland steht vor einer ganzen Reihe von Herausforderungen, die sich gegenseitig bedingen. Forderungen nach einer Internationalisierung der Lehramtsstudiengänge sind stets auch in diesem größeren Bezugsrahmen zu sehen.

Denn wo hat die Lehrerin - und in selteneren Fällen auch der Lehrer - dieser Tage eine Berührung mit dem Internationalen? Das ist sehr vielfältig. Das pädagogische Personal

- ist mit einer globalisierten Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen konfrontiert, die erhebliche Elemente in der Subkultur enthält, welche Lehrern verborgen bleiben, die ihre internationalen Erfahrungen auf die Beobachtung von Dokumentarfilmen über Afrika im Fernsehen beschränken,
  - steht Klassen gegenüber, in denen ein Migrationshintergrund nicht die Ausnahme, sondern der Normalfall ist,
  - muss sich selbst für eine Berufstätigkeit außerhalb Deutschlands qualifizieren, wenn er oder sie sich nicht auf eine Konstanz der politischen Verhältnisse in Deutschland verlassen will,
  - muss die Fähigkeit zu einer Arbeit in Teams entwickeln, die keineswegs klassisch deutschstämmig sein werden,
  - muss in der Lage sein, mit Eltern zu kommunizieren, die selbst nicht multikulturell, sondern monokulturell agieren,
- schlicht gesagt, das pädagogische Personal darf nicht provinziell sein.

Eine konsequente Internationalisierung der universitären Lehrerbildung, so die Erwartung der Bildungswissenschaften, resultiert auch in einer höheren fachlichen Qualifikation für den Lehrerberuf selbst. Unsere Universitäten und Fachhochschulen verfolgen ja nicht nur das Ziel, ihre Studierenden zur Berufsfähigkeit zu führen. Die übergeordnete Zielsetzung einer hochschulischen Ausbildung besteht auch darin, jungen Menschen die aktive gesellschaftliche Teilhabe in einer sich zunehmend globalisierenden Umwelt zu ermöglichen.

*Global Citizenship* ist der englischsprachige Begriff, der sich zur Bezeichnung dieses Weltbürgertums auch in der internationalen Strategie der HRK findet. Studierende sind zu fachlich versierten Weltbürgern heranzubilden, die in der Lage sind, in lokalen, regionalen und globalen Kontexten verantwortungsvoll zu handeln. Dieses übergreifende Ausbildungsziel für alle Studierenden trifft insbesondere auf angehende Lehrer zu, die in ihren Klassen auch als Multiplikatoren agieren werden.

Nur solche Lehrer und Lehrerinnen, die selbst über internationale und interkulturelle Erfahrungen verfügen, werden befähigt sein, ihre Schülerinnen und Schüler auf die Chancen, Risiken und Unsicherheiten einer globalisierten Gesellschaft vorzubereiten. Dies ist sicherlich von genereller Bedeutung, gewinnt jedoch zusätzlich an Gewicht, wenn man bedenkt, dass Schülerbiographien insbesondere in deutschen Großstädten zu einem erheblichen Teil von Erfahrungen von Migration und kultureller Vielfalt geprägt sind. Vor diesem Hintergrund verspricht eine umfassende Internationalisierung der universitären Lehrerbildung einen Mehrwert für das gesamte Bildungssystem.

Trotz dieses offensichtlichen Mehrwerts fällt es den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen schwer, ihre Lehramtsstudiengänge konsequent zu internationalisieren. Wie so oft sind die Gründe hierfür vielfältiger Natur. Die kleinteilige Strukturierung der universitären Lehrerbildung, in der Folge des für die Lehrerbildung kontra-indizierten Bologna-Systems, erschwert die studentische Mobilität erheblich, bietet sie doch nur wenige Mobilitätsfenster. In der Folge verzeichnen die Universitäten selbst, aber auch Förderorganisationen wie die Deutsch-Amerikanische Fulbright-Kommission und der Deutsche Akademische Austauschdienst eine unterdurchschnittliche Mobilität von Lehramtsstudierenden. Auch eine Internationalisierung der Praxisphasen im Studium gestaltet sich aufgrund von restriktiven Betreuungs- und Anerkennungsverfahren oftmals schwierig. Einfache Patentrezepte für eine erfolgreiche Internationalisierung der Lehrerbildung in Deutschland wird es nicht geben. Dies verhindert schon die Verschiedenartigkeit einer oftmals überregulierten Lehrerbildung in den 16 Ländern. Erfolgversprechender erscheint mir eine Vorgehensweise, die an verschiedenen Punkten gleichzeitig ansetzt und die zudem die verschiedenen Akteure in der Lehrerbildung aktiv einbindet.

In Zusammenarbeit mit den Universitäten sind die Förderorganisationen gefordert, zu ergünden, warum die Mobilität von Lehramtsstudierenden so stark unterentwickelt ist. Bestehende Programme müssen gegebenenfalls flexibilisiert werden, um den besonderen Rahmenbedingungen der Lehrerbildung gerecht zu

werden. Auch ist es sicherlich überlegenswert, neue Programmlinien zu etablieren, die sich ausschließlich an Lehramtsstudenten wenden, um so die Zahl der lehramtsbezogenen Studienaufenthalte im Ausland signifikant zu erhöhen. In Bezug auf die Studierendenmobilität ist auch die Zahl internationaler Lehramtsstudierender in den entsprechenden Studiengängen an deutschen Universitäten zu erhöhen. Diese ist laut Aussagen von HRK-Mitgliedshochschulen vergleichsweise gering. So könnte das zurzeit vorhandene Ungleichgewicht zwischen *incoming* und *outgoing students* verringert werden. Im Bereich der Praktika ist eine flexiblere Anerkennungspraxis von Nöten. Angehende Lehrer sind in ihrer intensiven Auseinandersetzung mit einem ausländischen Bildungssystem zu fördern und nicht durch eine verweigerte Anerkennung zu sanktionieren. Zugleich sollten wir insbesondere in der Lehrerbildung mit einer weiten Definition des Begriffs *Internationalisierung* arbeiten. Das heißt, dass die Internationalisierung der Lehrerbildung nicht ausschließlich auf eine Erhöhung der Studierendenmobilität abzielen sollte. In ihren Empfehlungen zur Lehrerbildung spricht sich die Mitgliederversammlung der HRK für eine weitaus umfassendere Internationalisierung aus, die auch eine so genannte Internationalisierung zu Hause einschließt. Diese kann beispielsweise realisiert werden durch eine Internationalisierung der Lehrpläne und des Lehrkörpers. Auch setzt der bilinguale Sachfachunterricht an Schulen zwangsläufig eine Internationalisierung der Lehrerbildung in Deutschland voraus. Unterstützung durch staatliche Stellen kann den Hochschulen durch die Einführung eines Anreizsystems zuteil werden, das internationale Studien- und Praxiserfahrungen beim Übergang in das Referendariat und / oder den eigentlichen Schuldienst belohnt.

Eine Gruppe von HRK-Mitgliedshochschulen treibt die Internationalisierung der Lehrerbildung inzwischen durchaus energisch voran. Dies ist eine sehr begrüßenswerte Entwicklung. Der Kreis dieser Hochschulen ist allerdings noch deutlich zu vergrößern. Letztendlich jedoch ist die Internationalisierung der Lehrerbildung auch eine Frage der Einstellung und der Prioritäten. Wie wichtig ist uns die Internationalisierung der universitären Lehrerbildung wirklich? Wie könnten die nächsten Schritte auf diesem Feld aussehen? Die Hochschulrektorenkonferenz

wird sich weiterhin aktiv für eine ganzheitliche Internationalisierung ihrer Mitgliedshochschulen einsetzen. Die spezifischen Bedingungen der Lehrerbildung müssen in diesem Prozess stets mitberücksichtigt werden. Und zwar stärker als dies bisher der Fall war. Die Internationalisierung der Hochschulen ist längst zum strategischen Ziel erklärt worden. Sie ist inzwischen in alle Handlungsbereiche der Hochschulen fest integriert. Auch die universitäre Lehrerbildung hat in den vergangenen Jahren eine Neubewertung erfahren und genießt nunmehr einen deutlich höheren Stellenwert. Nun gilt es, diese beiden Entwicklungen zu verknüpfen. Das Ergebnis wäre eine internationalisierte Lehrerbildung an den deutschen Hochschulen, die den Anforderungen einer globalisierten Welt besser gerecht wird.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!